Zeitschrift: Revue internationale de théologie = Internationale theologische Zeitschrift = International theological review

Band: 16 (1908)

Heft: 62

Artikel: Formosus

Autor: Kreusch, Edmund

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-403705

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FORMOSUS.

Als im neunten Jahrhundert die Bulgaren sich dem Christentum zuwendeten, schickte Papst Nikolaus I. 866 die Bischöfe Formosus von Ostia (Portus) und Paulus von Populonia mit mehreren Geistlichen zu ihnen. Aus Deutschland kam, gleichfalls in seinem Auftrage, der Bischof Ermenerich von Passau mit einer Anzahl von Priestern, um den Bulgaren das Evangelium zu predigen.

Ihr Fürst Bogoris (844—890) hatte selbst den römischen Bischof wie Ludwig den Deutschen um Missionäre gebeten. Er hatte sich durch seine Schwester, die in griechischer Gefangenschaft zu Konstantinopel Christin geworden, nach ihrer Freilassung zur Annahme der Taufe bereden lassen. Eine darob ausgebrochene Empörung schlug er blutig nieder und zwang nun (864) eine Menge seiner Untertanen, sich von einem Bischof aus Konstantinopel taufen zu lassen. Danach aber merkte er, wie ihm sachte eine griechische Bevormundung und Oberhoheit aufgedrängt werden sollte, und schloss sich deshalb dem Abendlande an. Die griechischen Priester zogen sich vor den römischen und deutschen zurück und Nikolaus I. verhalf den Bulgaren durch seine Legaten zu einer gewissen politischen und kirchlichen Selbständigkeit. Es war keine kleine Arbeit; denn die Bulgaren waren Reste der alten Hunnenstämme, die erst an den Ufern der Wolga und dann an der unteren Donau ein grosses Reich von der Theiss bis zum Hämus begründet hatten. Sie zeigten sich ihrer Ahnen dermassen würdig, nämlich so viehisch, schrecklich und ekelhaft, dass bei den Abendländern der Name Bulgar zur Bezeichnung des grössten Schmutzes und viehischen Wesens üblich wurde und heute noch in dem französischen Worte bougre fortlebt.

Die römischen Legaten Formosus, Paulus und Ermenerich machten ihre Sache so gut, dass die schamanistischen Bulgaren

einen glühenden Eifer für das Christentum an den Tag legten. Es war solch ein blinder Eifer, dass sie von dem Papste sogar Lehrer des römischen Rechtes erbaten. Nikolaus I. wies, hochsinniger wie seine Legaten, ihren Wunsch zurück, um sie nicht der Gewinnsucht der Sachwalter und dem Despotismus zu überantworten. Er mahnte sie, ihr herkömmliches Recht im Geiste des Christentums zu veredeln, die Todesstrafe nicht so häufig zu verhängen, die Folter abzuschaffen, die Gefängnisse zu öffnen, den alten und kranken Leibeigenen die Freiheit zu schenken, der Vielweiberei zu entsagen.

Er gibt aber anderseits eine Menge von Anweisungen, die sie genügend unter der Botmässigkeit seiner Legaten halten. So entscheidet er: Bäder sind nur gestattet als Mittel notwendiger Körperpflege; aus Vergnügen sie nehmen ist Sünde. Reliquien tragen oder küssen ist für einen Unreinen sündhaft. Die von der christlichen Religion Abfallenden soll man töten. Im Feldlager müssen die Soldaten fleissig dem Gebete obliegen, weil der Sieg mehr durch Gebet als durch Kampf errungen wird; sie sollen sich darum eher des Kampfes als des Gebetes enthalten. Ihren noch heidnischen Volksgenossen sollen sie jede Gemeinschaft versagen, und sie wie Fremde und Unreine von ihrem Verkehr ausschliessen, bis sie mürbe geworden sind. In der Fastenzeit sollen sie sich der Jagd enthalten, zumal die heilige Schrift nur von Verworfenen erzählt, die auf die Jagd gegangen. Ganz eigen ist die Bestimmung: Ob die Eheleute in der Fastenzeit den Beischlaf ausüben dürfen, haben die Geistlichen je nach den Umständen zu entscheiden; so wenig Feuer und Stroh sich verbinden ohne Brand, ist der Beischlaf möglich ohne teuflische Anfechtung. An Sonntagen ist er deswegen gar nicht gestattet, und nach einer Geburt bis zur Entwöhnung des Kindes .... Verheiratete Priester sind zu tadeln, jedoch zu dulden, wie auch der Herr den Judas duldete.

Selbstverständlich fordert der Papst, dass über geistliche Verbrecher die Laien nicht zu Gerichte sitzen dürfen.

Ganz gegen Christi Lehre verstösst er mit der Behauptung, dass man für die im Unglauben verstorbenen Eltern nicht beten dürfe, weil sie verdammt seien; dass die im Namen Christi gespendete Taufe gültig, dagegen die von einem Priester gespendete Firmung ungültig sei.

Es ist wohl kaum zweifelhaft, dass Formosus, Paulus und Ermenerich gleichen Anschauungen huldigten und sie zur Geltung zu bringen suchten. Wie lange sie dies getan haben, ist nicht sicher; aber bereits 870 wandten die Bulgaren sich wieder den Griechen zu und unterstellten sich dem Patriarchen Ignatius von Konstantinopel.

Jedenfalls bewog sie auch dazu Misstrauen gegen die Deutschen, vor denen um diese Zeit auch Mähren sich kirchlich und politisch abschloss. Die Slavenapostel Kyrill und Method, zwei Brüder aus Thessalonich, erfanden ein Alphabet der Volkssprache und verhalfen dem Herzoge Rastiz zur Gründung einer mährischen Nationalkirche. Früher hatte ein Bischof Urolf von Passau in Mähren gepredigt und Papst Eugen II. das Land kirchlich den Diözesen Passau und Salzburg zugeteilt. Die Bischöfe verdächtigten die Rechtgläubigkeit der Slavenapostel bei Nikolaus I., und dieser forderte sie zur Rechtfertigung vor seinen Stuhl. Sein Ansehen war so stark, dass sie sich fügten.

Als sie anlangten, war Nikolaus tot. Kyrill starb auch bald daselbst, und sein Bruder Method wurde von Nikolaus' Nachfolger Hadrian II. 867 zum Erzbischofe von Mähren geweiht. Nach seiner Rückkehr schlugen die Mähren, mit den Böhmen verbündet, die Deutschen gänzlich zurück, und zwar unter Anführung eines Priesters Slavomir aus dem Fürstenhause. Method gewann nun auch die Böhmen für die christliche Religion und führte allenthalben die slavische Liturgie ein.

Es entstand eine panslavische Literatur. Des Bulgarenfürsten Bogoris Nachfolger Symeon ist ein slavischer Schriftsteller. Er war (888—927) der grösste Herrscher Bulgariens, belagerte zweimal Konstantinopel, unterwarf sich den grössten Teil der Halbinsel und nannte sich Kaiser (Cesar, Zar) der Bulgaren und Griechen.

Die nach Bulgarien gesandten Legaten des Papstes Nikolaus waren auf ihre Bischofssitze heimgekehrt. Paulus schwindet aus der Geschichte, *Formosus* aber spielt noch eine bedeutende Rolle in ihr.

Sein Vorgänger Rhodoald von Porto hatte als päpstlicher Legat schon zweimal eine traurige Rolle gespielt. Zuerst 863 zu Metz, wohin Nikolaus I. ihn mit einem Kollegen geschickt, um einer Versammlung deutscher Bischöfe zu präsidieren, die

über Lothars Ehe mit Thiutberga entscheiden sollten. Beide liessen sich bestechen und erklärten die Ehe für ungültig. Nikolaus annullierte die Beschlüsse des Konzils, exkommunizierte seine Legaten und entsetzte die beiden lothringischen Metropoliten, Günther von Köln und Thietgaut von Trier, ihres Amtes.

Der Papst muss aber keine grosse Auswahl an Gesandten gehabt haben, denn er schickte denselben Rhodoald von Porto mit Zacharias von Anagni drei Jahre später nach Konstantinopel, um den Streit zwischen Photius und Ignatius zu schlichten. Dort liessen sie sich durch byzantinisches Gold zu gunsten des Photius bestechen und wurden wiederum exkommuniziert. Die morgenländische Kirche trennte sich schliesslich ganz von der abendländischen und wies jede fernere Einmischung des Papstes zurück. Nikolaus' I. zweitem Nachfolger Johannes VIII. (872—882) gelang es hingegen, das Papsttum von dem karolingischen Kaisertum unabhängig zu machen. Dadurch machte er jedoch auch den römischen Stuhl zu einem Spielballe des schlimmsten Parteihaders. Er trägt hauptsächlich die Schuld an der tiefen Entwürdigung seiner nächsten Nachfolger. Ludwig II. hatte noch 871 bei Bari die Sarazenen geschlagen und ihren Sultan gefangen genommen; Karl der Kahle, dem Johannes VIII. 875 die Kaiserkrone aufsetzte, konnte sich nicht einmal daheim der Normannen erwehren.

Ein Jahr später drangen die Sarazenen über Ostia, Porto, den bischöflichen Sitz des Formosus, nach Rom vor und brandschatzten den Papst selber. Karl der Kahle kam zwar, musste aber vor Karlmann fliehen und starb am Fusse des Montcenis durch Gift.

Formosus lebte als Verbannter während dieser Vorgänge ferne von Porto. Nach dem Tode Ludwigs II. (875) hatte er sich auf der Versammlung der italienischen Grossen zu Pavia für Ludwig den Deutschen erklärt. Dafür war er von Johannes VIII. seines Bistums beraubt und verbannt worden. Aus der Ferne sah er der immer wachsenden Not des Papstes zu, der sich der deutschen Partei kaum erwehren konnte, dem in Frankreich Hinkmar von Rheims kräftig widerstand. Durch die Einfälle der Sarazenen bedrängt, vor der deutschen Partei aus Rom flüchtig, kam er Hülfe heischend nach Frankreich zu Karl des Kahlen unfähigem Nachfolger Ludwig dem Stammler.

Ganz vergeblich. Es wollte kein Lehensmann mehr nach Italien ziehen.

Dort bedrängten den Papst ausser den Sarazenen auch noch die Herzoge Guido von Spoleto und Pandulf von Capua. Letzterer rief sogar selbst die Moslim zu Hülfe. Den italienischen Adel schändeten Treulosigkeit, Raubgier, Stolz und Geiz; Dantes Hölle ist nur ein schwaches Bild der Leidenschaften, die damals die politische Wirklichkeit beherrschten.

Da wendete Johannes VIII. sich an die deutschen Karolinger um Rettung und krönte 881 Karl den Dicken in Rom zum Kaiser. Im folgenden Jahre brachten Verschwörer ihm Gift bei, und schlugen ihn, als dieses nicht wirkte, mit einem Hammer tot.

Die deutsche Partei wählte einen neuen Papst, Marinus (882—884), der Karl den Dicken begünstigte, den Herzog Guido von Spoleto absetzte, und den verbannten *Formosus als Kardinalbischof von Porto* zurückberief. Marinus starb jedoch bereits 884 und sein Nachfolger Hadrian III. verschied noch schneller 885 auf einer Reise nach Deutschland. Stefan IV. (885—891) gehörte nicht zur deutschen Partei; denn Karl der Dicke offenbarte, trotzdem er noch einmal das Reich Karls des Grossen unter seinem Scepter vereinigte, immer mehr seine Ohnmacht. Er wurde 888 von Arnulf abgesetzt und wahrscheinlich erwürgt. Es gelang dem Herzoge Guido von Spoleto zunächst, die Sarazenen am Siris zu schlagen und dann 888 in zwei Schlachten die Macht seines Rivalen, des Markgrafen Berengar von Friaul, zu brechen. Darauf wurde er in Pavia zum König der Lombardei gekrönt. Berengar behauptete die Mark Verona.

Während Arnulf sowohl gegen die Mähren und Ungarn im Osten wie gegen die Normannen im Westen zu Felde lag, erzwang Guido 891 von dem Papste Stefan VI. für sich die Kaiserkrönung.

Ein Langobarde als römischer Kaiser! Stefan VI. war nach der Krönung Guidos bald gestorben, und die deutsche Partei zu Rom hatte *Formosus auf den päpstlichen Stuhl* gebracht. Es verstiess gegen die damalige kanonische Vorschrift, jemand unmittelbar von einem bischöflichen Sitze auf den Stuhl Petri zu erheben. Aber es kam doch mehrere Male vor,

ohne dass die Wahl angefochten wurde. Bei Formosus sollte es geschehen aus Parteirache.

Guido von Spoleto hatte sich durch die italienischen Bischöfe und Barone zum König der Lombardei und damit beinahe von ganz Italien wählen lassen. Camerino, Capua und Benevent waren auch in seiner Hand, die Sarazenen zurückgedrängt, der deutsche Wahlkönig Arnulf von den Slaven und Normannen in Atem gehalten. Gerne hätte er die Wahl des deutschfreundlichen Formosus vereitelt oder kassiert. Weil dies aber Formosus gegenüber nicht gut anging, suchte er ihn bei seinen Parteigenossen unmöglich zu machen. Zuerst forderte er die päpstliche Anerkennung seiner Kaiserwürde. Formosus konnte weder die Krönung seines Vorgängers ungeschehen machen, noch die verlangte Erklärung verweigern. Ein Jahr später verlangte Guido von ihm, dass er seinen Sohn Lambert zum Mitkaiser kröne. Formosus willfahrte seinem Wunsche. Vielleicht aus patriotischen Gründen. Vielleicht auch der Selbsterhaltung wegen. Ein einiges Königreich Italien war damals wie heute der ewig uneinigen Kleinstaaterei vorzuziehen. Die Karolinger hatten sich unfähig gezeigt, das Erbe ihres grossen Ahnherrn zusammenzuhalten. Das Papsttum wünschte zudem, von dem deutschen Kaisertum unabhängig zu stehen.

Formosus trat in dieser Hinsicht das Erbe Johannes VIII. an, merkte aber bald, dass er aus dem Regen in die Traufe getreten war. Denn Guido vergriff sich an dem Patrimonium Petri, das der päpstliche Stuhl der Ohnmacht der byzantinischen und der Hülfe der deutschen Kaiser verdankte. Aus guten Gründen. Aber aus kaum minder wichtigen rief Formosus nun Arnulf von Deutschland herüber.

Arnulf stieg 893 über die Alpen, ein wilder Schoss aus karolingischem Stamme, wild auch in Sitte und Kraft. Er nahm Guidos Stadt Bergamo mit Sturm, Mailand und Pavia öffneten ihm die Tore, die Vasallen von Ober- und Mittelitalien huldigten ihm. Aber dennoch vermochte er nicht bis Rom vorzudringen, weil die Alemannen längeren Heeresdienst verweigerten, sondern musste, ohne etwas erreicht zu haben, heimkehren.

Guido starb im folgenden Jahre an einem Blutsturz und Formosus musste Lambert nun zum Kaiser krönen. Nachdem er sich dem Zwange der Umstände gefügt, rief er nochmals Arnulf zu Hülfe.

Arnulf hatte eben die Böhmen bezwungen und beschloss nun auf einem Reichstage zu Worms, im Vereine mit den deutschen Bischöfen, eine nochmalige Romfahrt. Vorerst sicherte er seinem ersten unehelichen Sohne Zwentibold die Herrschaft in Lothringen, während er dem zweiten, Ratold, die Statthalterschaft in Italien verhiess. Im Oktober 895 überschritt er den Po und gelangte unter steten Kämpfen im April nach Rom. Seine Mannen erstiegen die Mauern und befreiten den in der Engelsburg eingeschlossenen Papst.

Am 22. Februar 896 wurde er von Formosus zum Kaiser gekrönt. Aber als ein Kranker kehrte er bald nach Deutschland zurück und genas nie wieder. Sein zweiter Sohn, Ratold, blieb als kaiserlicher Statthalter zurück.

Kein Wunder, dass Formosus von der spoletanischen Partei mit grimmigstem Hasse angefeindet wurde. Seine Deutschfreundlichkeit hätte ihm gewiss noch ein gewaltsames Ende bereitet, wenn er nicht schon im Mai desselben Jahres, im Alter von achtzig Jahren, eines natürlichen Todes gestorben wäre. Eine zähe Herrschernatur, die mit ungebrochener Energie bis in das höchste Alter immer wieder in die alten Kerbe schlug.

Den Italienern natürlich ein Gegenstand des Hasses, und zwar über Tod und Grab hinaus.

Sein Nachfolger, Bonifaz VI., war schon nach fünfzehn Tagen eine Leiche und an seine Stelle trat Stefan VII., ein fanatischer Anhänger der Spoletaner. Er berief eine Synode in den Konziliensaal der alten Peterskirche. Die Geschichte nennt sie „die Synode des Entsetzens“. Der tote Formosus wurde persönlich vorgeladen. Eine Abordnung begab sich zu seiner Gruft, verlas die Vorladung und holte den verwesenden Leichnam heraus. Man legte ihm die Pontifikalgewänder an und schleppte ihn in den Konzilssaal. Dort wurde er auf einen Thron gesetzt und ihm die Anklage vorgelesen. Neben der gespenstigen Leiche, die mit Modergeruch und Grauen dem Stellvertreter Gottes — vir fama infamandus nennt der Fuldenser Chronist diesen vicarius Christi — und seinen geistlichen Schandgesellen den Vorwurf der Grabschändung entgegenhauchte, stand ein Diakon, der dem Angeklagten zum Anwalt bestellt war. Die Summe der Schuld gipfelte in der Frage des lebenden Papstes: „Du Usurpator, warum hast du aus Ehr-

sucht den apostolischen Stuhl bestiegen, da du zuvor doch Bischof von Porto gewesen?“

Der Anwalt versucht, ringend mit seinem Schauder, einige Entschuldigungen. Danach Umfrage unter den Richtern, Formulierung und Verkündigung des Urteils: Formosus ist der ihm zur Last gelegten Verbrechen überwiesen, wird demzufolge abgesetzt, und alle von ihm vollzogenen Weihen werden für ungültig erklärt.

Die Henker stossen den Leichnam vom Throne, schneiden ihm die drei Weihefinger der rechten Hand ab, reissen ihm die Pontifikalgewänder herunter, degradieren und infamieren ihn, reissen ihn an den Füssen aus dem Saal, schleppen ihn durch die Strassen und werfen ihn „uti quoddam mephiticum“, wie ein Aas, nackt in den Tiber. In diesem schwamm er umher bis zum Herbste, da Stefan von der deutschen Partei ins Gefängnis gesteckt und erwürgt wurde.

Stefans Nachfolger, Romanus, starb bereits nach vier Monaten, und Theodor II. trug die Tiara sogar nur dreissig Tage. Aber er fand doch wenigstens Zeit, die Leiche des Formosus wieder in der Papstgruft beizusetzen.

Johannes IX. (898—900), ein Deutscher, stellte darauf das Andenken des Formosus wieder her, trieb aber italienische Politik, schloss sich Lambert an und erklärte Arnulfs Krönung für ungültig. Lambert starb 898 durch einen Sturz vom Pferde, und Berengar kämpfte um die Kaiserkrone. Die folgenden Päpste Leo V. und Christof wurden von den römischen Adelsparteien erhöht und ermordet. Aber was diese an den Päpsten sündigten, reicht nicht entfernt an das heran, was Stefan dem Formosus, ein Papst dem anderen, getan. Nicht einmal bei den Heiden lässt sich ein Seitenstück dazu finden.

Edmund Kreusch, Offenburg, Baden.